

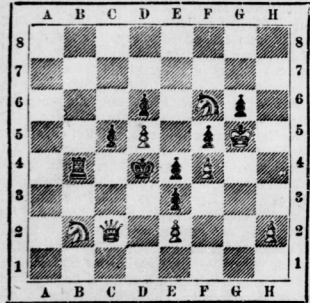
Schach.

Beantwortet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 746.

Von H. A. Gatten in Solothurn. („Tidskrift for Skak“.)

(Im Nr. 40 vom 6. October abgedruckt und deshalb hier wiederholt.)



Weiß zieht an und legt in 4. Züge matt.

Partie Nr. 719.

Spielt im Meisterturnier zu Solothurn am 7. August 1895.

3. Aufgebauerte Samensammlung.

Table with chess notation for Aufgabe Nr. 743, listing moves and positions for both sides.

Lösungen.

Table with chess notation for Aufgabe Nr. 744, listing moves and positions for both sides.

Richtig angegeben von ... in ...

Aufgabe 744. Von H. Gatten in Solothurn. (Ziel die Verhinderung in Nr. 39.)

Table with chess notation for Aufgabe 744, listing moves and positions for both sides.

Die Aufgabe hat sich leider, trotz mehrfacher Prüfung, nachträglich als neben-...

Die Nebenlösungen wurden angegeben von ...

Aufgabe 745. Von S. Wachs in Solothurn (Böhmen). Weiß (9): K6, D4, Sa3, T6, S6, h3, B6, d3, f2, g3; Schwarz (9): K5, B6, f7, h4, h5, 3 Bg.

Table with chess notation for Aufgabe 745, listing moves and positions for both sides.

Richtig angegeben von ... in ...

Endspiel 133. Von W. Gomolla in Eilenach. Weiß (7): K5, T5, L6, S6, e5, B7, f4; Schwarz (12): K6, D1, T5, e2, L4, S4, S6, e8, B6, d2, e4, f2, f3; Weiß macht remis.

Richtig angegeben von ... in ...

Aufgabe 747. Von E. Ritter in Althorn. Weiß (5): K7, D2, Sd3, Be2, e3; Schwarz (2): K5, B6; 3 Bg.

Richtig angegeben von ... in ...

Schachbriefkasten.

(Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Richtig angegeben von ... in ...

Schachbriefkasten. (Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Schachbriefkasten. (Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Schachbriefkasten. (Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Schachbriefkasten. (Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Schachbriefkasten. (Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Schachbriefkasten. (Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Schachbriefkasten. (Zuschreibern zu richten an E. Schallopp, Stuttgart bei Weitz.) Eine mehrwöchige Reihe des Bearbeiters der Schacharbeit liegt die inhaltlichen eingegangenen Korrekturen erst jetzt in meine Hände gelangen; es wird deshalb um freundliche Entschuldigung wegen der Verzögerung gebeten.

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 46.

Halle a. d. S., Sonntag den 17. November.

1895.

Gesellschaft und Geselligkeit.

II.

Zu den Gebrechen der Gesellschaft gehört, daß es schwächeren Naturen nun einmal eigen ist, den Scherz nie zu verstehen und den Ernst nicht zu würdigen. Nichts ist betrübter, als dem einmal ausgesprochenen noch einen erläuternden Kommentar hinzuzufügen, nichts niedererschlagender, als einen Wit noch erklären zu müssen.

Die Zerkirrenungen der gewöhnlichen Gesellschaft wirken lähmend auf die Einbildungskraft. Eine Lebendigkeit ohne Kränze und Zweck herrscht in den zahlreichsten am meisten und ermüdet, eben weil sie sich keines Zieles bemußt ist, den Geist wie den Körper. Es munter reichhaltig der Mensch ist, desto mehr brüht ihm sein eigenes Dasein. Wenige möchten wohl hinreichende Tiefe des Gemüths besitzen, um mit jenem Weisen auszurufen: Mir genügen wenige, mir genügt einer, mir genügt keiner (satis mihi sunt pauci, satis est unus, satis est nullus).

Die Zerkirrenungen der gewöhnlichen Gesellschaft wirken lähmend auf die Einbildungskraft. Eine Lebendigkeit ohne Kränze und Zweck herrscht in den zahlreichsten am meisten und ermüdet, eben weil sie sich keines Zieles bemußt ist, den Geist wie den Körper. Es munter reichhaltig der Mensch ist, desto mehr brüht ihm sein eigenes Dasein. Wenige möchten wohl hinreichende Tiefe des Gemüths besitzen, um mit jenem Weisen auszurufen: Mir genügen wenige, mir genügt einer, mir genügt keiner (satis mihi sunt pauci, satis est unus, satis est nullus).

Die Zerkirrenungen der gewöhnlichen Gesellschaft wirken lähmend auf die Einbildungskraft. Eine Lebendigkeit ohne Kränze und Zweck herrscht in den zahlreichsten am meisten und ermüdet, eben weil sie sich keines Zieles bemußt ist, den Geist wie den Körper. Es munter reichhaltig der Mensch ist, desto mehr brüht ihm sein eigenes Dasein. Wenige möchten wohl hinreichende Tiefe des Gemüths besitzen, um mit jenem Weisen auszurufen: Mir genügen wenige, mir genügt einer, mir genügt keiner (satis mihi sunt pauci, satis est unus, satis est nullus).

der nicht eine leichte Verstellung herrscht, in welcher jeder nur seinem Sinne folgt und seine werthe Individualität ohne Hülle an den Tag giebt, kann Anmuth und Zufriedenheit nicht lange wohnen. In eine Gesellschaft, wo man sich immer verstellt, da kommen sie gar nicht hin. Auch hier muß Licht und Schatten gehörig vertheilt sein, soll die Gesellschaft ein freundliches, ansprechendes Kolort erhalten. Deshalb geht sich so angenehm mit Frauen um, die sich niemals in ihrer natürlichen Gestalt sehen lassen. Sie sind nicht so eitel wie die Männer, die sich einbilden, sie seien schon liebenswürdig genug, wie sie die Natur hervorgebracht hat. Die gute Gesellschaft ist, nach Goethe, wie die wahre Kunst. Sie nöthigt jeden, auf die angelegentlichste Weise das Maß zu erkennen, nach dem und zu dem unser Innerstes gebildet ist.

Erstere Gefühle, größere Leidenschaft, tieferes Nachdenken isoliren den Menschen unwillkürlich und machen ihn ungeliebt. Eine mit Reizung verbundene innere Geselligkeit unter gleichgestimmten Seelen wird durch eine größere Gesellschaft nur unangenehm unterbrochen. Fingerzeige genug, unsere tieferen Gefühle und inneren Ueberzeugungen nicht zu geistlicher Unterhaltung zu machen. Eine heitere, bequeme, nicht alles umfassende, nicht alles erschöpfende Mittheilung, die sich stets in den Schranken der Schicklichkeit hält, das ist alles, was der gesellige Mensch leisten muß und von anderen verlangen darf.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ so lautet schon ein alter, bewährter Spruch. Man könnte hinzufügen: Sage mir, was du liest, und ich will dir sagen, was du bist. Es ist mit der Gesellschaft der Lebenden wie mit der der Toten, mit Vereinen wie mit Bibliotheken. In beiden findet man nur den Genuß, zu dem man die Fähigkeiten mitbringt. Aber auch darin verhalten sich Bücher wie Menschen, daß es bei beiden nicht sowohl darauf ankommt, was sie bringen, sondern auf das, was sie in uns ausregen. Kein Buch ist so schlecht, aus dem nicht was zu lernen wäre, keine Gesellschaft so unbedeutend, die nicht dem Geselligen etwas darbieten könnte. An beide übertriebene Forderungen zu machen, ist nicht Sache des Weisen, der, wie zufrieden und gesellig er immer erscheinen mag, sich am Abend seiner Tage mit einigen Büchern und wenigen Freunden begnügt. Dr. A. C.

Wildpretbereitung.

Der Herbst, die goldenen Tage des Wildlegens werden leider nicht in genügender Weise ausgenutzt, weil in manchen Kreisen eine gewisse Abneigung gegen den Genuß von Wildpret besteht. Mit Unrecht. Das Fleisch des Wildes ist nicht minder nahrhaft und nützlich als jenes der Hausthiere. Es enthält meist einen höheren Prozentsatz an Eiweiß und ist gesunder, weil das Wild dem Naturtriebe folgend, sich nur von solchem Futter nährt welches ihm zuzugut. Abgesehen hiervon giebt es in Norddeutschland noch Gegenden, in welchen manches Wild billiger ist als das Fleisch der Hausthiere.

Von hoher Bedeutung ist die richtige Aufzucht und Behandlung des Wildes, bevor es in die Praxen oder an den Spieß wandert. Die Amalthea, Wildpret werde erst dann schmackhaft, wenn es sich im Zustande der Verwesung befindet, ist ein thörichter Aberglaube. In Beziehung der Verwesung befindet sich Zweifel der Gesundheit schädlich und vermag sogar lebensgefährlich zu werden. Man darf Wild, wie überhaupt jedes Fleisch, weder in einem feuchten Keller noch in der Küche aufbewahren. Dar man keine Geselligkeit, es an die frische Luft zu hängen, wo es sich am besten hält, so hänge man es auf den Hausboden oder in einen Raum, durch welchen frische Luft strömt. Wie sehr warmer Witterung bringe man das Wild in einen Eisenkasten, lege es jedoch nie unmittelbar auf das Eis selbst. Ganz- sowohl wie Federwild bletzen im Walg und werden erst kurz vor dem

